

## Die emblematische Decke in der Patronatsloge der Kirche Großpösna

ist von Christoph Mühlbach gestiftet und nach seinen Vorstellungen gestaltet. In der Zeit nach dem 30jährigen Krieg wurden derartige Decken Mode. Vorlagen gaben verschiedene Musterbücher, die von Italien aus Verbreitung fanden. C.M. hat sich Embleme und Sprüche aus Musterbüchern ausgesucht und seine ganz persönliche Decke in die Patronatsloge der Kirche zu Großpösna malen lassen. Er hat seine Ideen und Gedanken eingebracht und wahrscheinlich kleine Veränderungen vorgenommen.

Der Maler dieser Deckenfelder ist nicht überliefert.

Am 20. Februar 1944 flogen alliierte Bombenflugzeuge einen Angriff auf Großpösna, dabei kamen sieben Menschen ums Leben. Die Kirche wurde von einer Stabbrandbombe und einer weiteren Brandbombe getroffen, die das Dach der Patronatsloge über der Sakristei durchschlug. Die Ausbreitung des Brandes über der Patronatsloge konnte rechtzeitig verhindert werden, so dass nur eine Deckenplatte erheblichen Brandschaden erlitt. *(Als Augenzeugin kann Frau Eva Bahndorf befragt werden, die im Alter von 12 Jahren den Bombenanwurf erlebte)*

Nach dem Krieg wurde die Decke mit Leimfarbe restauriert und später wegen Wasserschäden, verursacht durch das undichte Dach der Patronatsloge, ausgebaut und auf dem Dachboden der Kirche eingelagert.

Die letzte Restaurierung der Deckenplatten erfolgte durch Restaurator Volker Wiesner, Holzhausen 2001/02. Die ganze Restaurierung der Patronatsloge kostete 15.000 € (Deckenfelder, Fußboden, Treppe).

**Christoph Mühlbach** war Oberpostmeister von Leipzig und Herausgeber der ersten deutschen Tageszeitung der „Leipziger Post- und Ordinarien-Zeitung“.

**Geboren ist er 04. Dezember 1613** in Krebs bei Pirna als Sohn eines Müllers.

1637 ist der Postmeister von Leipzig.

1654 heiratet er Johanna Barwasser (Goldschmiedetochter aus Leipzig)

1659 ist er Gutsherr auf dem Lehngut Großpösna.

Kaiser Leopold I. (1640 – 1705) erhebt ihn in den Reichsadel mit dem Titel: Kaiserlicher und Römischer Reichspostmeister. Über der Patronatsloge (von außen) ist, umrahmt von einer Wolke, das Wappen von Christoph Mühlbach zu sehen. eingebettet in

**Gestorben ist er am 07. Oktober 1681.** Beerdigt am 14. Oktober 1681.

“Die sonderbare Postregel, welche aus den Worten des XXXVII. Psalms v. 5. 'Befiehl dem Herrn deine Wege...' ' Der Ober-Post-Meister in Leipzig. Der Herr Christoph Mühlbach Auf groß Pößna Erb- und Gerichtsherr, Ihm selbst aufgesetzt und in die 68 Jahr seines Alters ... aufs beste practiciret hat; - erklärt von D. Georgio Lehmannen (1616-1699)\*

*\*(1633 Fürstenschule Grimma – 1838 Universität Wittenberg – Universität Leipzig – 1642 Magister – 1652 Sonnabendprediger an St. Nikolai – 1655 Superintendent in Weißenfels – 1669 Doktor der Theologie – 1670 Pastor und Superintendent an St. Nikolai Leipzig – Professor an der Universität.)*

Seine Tochter, Barbara Elisabeth war nach seinem Tod 54 Jahre Herrin auf Großpösna.

### Was ist Emblemantik?

Emblemantik kommt aus dem Griechischen und bedeutet: „das An- oder Eingesetzte“ oder allgemein „Zierat“. In unserem Zusammenhang handelt es sich um allegorisierende, durch eine Sinn verhüllende und zugleich ausdeutende Kombination von Bild und Wort. Die Embleme sind „intellektualistische“ Kunstübungen. Sie wurden in Vorlagenbüchern veröffentlicht. Die Emblemantik wurde von den Humanisten der italienischen Hochrenaissance ausgebildet, wobei diese Anregungen aus der spätmittelalterlichen Allegorik und der Frührenaissance aufnahmen.

1494 J. Laskaris „*Anthologia epigrammatum Graecorum*“ in Florenz. Laskaris greift schon auf eine

*Zusammenstellung aus 14. Jh. zurück.*

*Der Inhalt ist die spätritterlich-höfische französische und burgundische Devisensymbolik und die Hieroglyphik sehr vielgestaltiger literarischer Bildthemen. Die Hieroglyphik war eine auf die hellenistische Zeit zurückgehende, von der altägyptischen Bilderschrift missverstandene abgeleitete Geheimpläne.*

*Die Hieroglyphen als Symbolzeichen kamen durch eine Handschrift „Hieroglyphica des Horapollon“ aus dem 2. Jh. v. Chr. 1419 nach Italien. Sie wurde 1467 in Venedig gedruckt und war allgemein verbreitet.*

*Viele Embleme stammen aus der naturkundlichen Literatur und aus der christlichen*

*Tiersymbolik. Schon in der frühen Christenheit wurden z.B. den Aposteln (Marterinstrumente) und den Evangelisten „Symbole“ zugeordnet z.B. Matthäus = Mensch – Markus = Löwe – Lukas = Stier und Johannes = Adler.*

*1531 Andrea Alciati „Emblemata“ Das Buch ist die erste zusammenfassende Darstellung der Emblemik. Das Buch enthielt 104 Embleme mit Zeichnungen von J. Breu d.Ä. Es wurde bis 1781 in rund 125 Ausgaben verbreitet. Das Buch wurde in verschiedenen Ausgaben oft neu illustriert (z.B. M. Jollat, J. Amman, Vergil Solis).*

*1542 erschien in Paris die erste Übersetzung von einem W. Hunger mit dem schönen Titel: „Das Buechle der verschroten (?verarbeiten) Werck“. Es ist in den deutschen Ländern das klassische Musterbuch der Emblemik geworden.*

Unsere Embleme haben zwei Elemente:

1. das **Lemma** (Motto) in Gestalt eines knappen lateinischen oder griechischen Wahlspruchs, der eine ethische Wahrheit ausdrückt,
2. die **Icon** (Bild), den allegorisierenden Bildbestandteil; beide werden zu einem Rätsel vereinigt, die in einem Sinnzusammenhang stehen.

Die Blütezeit der Emblemik wird auf 1530-1650 angesetzt. Bedeutende Künstler waren an ihr beteiligt: außer den genannten Alciati-Illustratoren A. Mantegna, H. Bosch, Leonardo, Dürer, Raffael, O. van Veen, H. Goltzius, Annibale Caracci, Rubens, Callot, St. della Bella.

Die Emblemik entsprach der für die Renaissance charakteristischen Vorstellung von der Einheit von Kunst und Wissenschaft. Gelehrte und Dichter bemühten sich um die Theorie der Emblemik (z.B. Melanchthon) Alciati hatte sein Werk als Musterbuch für Kunsthandwerker empfohlen. Dies entsprach der Geschmacksrichtung vornehmlich des Adels und der Großbourgeoisie im Frühabsolutismus. Die Emblemik erhielt damit einen Anwendungszweck, der sie zur Mode werden ließ. Gewebe, Tapeten, Möbel, Öfen, Geschirr und Trinkgefäße wurden mit emblematischen Darstellungen verziert, und in Deckenmalereien und Stuckdekorationen wurden ebenfalls solche aufgenommen.

Eine heraldische Anwendung sind die Impresen, die von Adligen als persönliche Abzeichen bei Kriegs- und Liebesabenteuern getragen und mit denen die dabei erstrebten Ziele durch Allegorien und Devisen verhüllt angedeutet wurden.

Im Buchwesen fand die Emblemik auf den Titelblättern, in Druckermarken, Verlagssigneten, Autorenimpresen, Dedikationen, Besitzvermerken und Exlibris ein beliebtes Anwendungsgebiet. In Deutschland wurde die Emblemik in den Stammbüchern und Poesiealben kultiviert. Bei Familienfesten, Liebes- und Freundschaftsbezeugungen, privaten und öffentlichen Tagesereignissen wurde auf die Emblemik zurückgegriffen.

In den Niederlanden bildete sich bes. die erotische Emblemik (Herzenssymbolik) heraus, daneben eine volkstümliche Emblemik, die sog. Sinnepoppen.

Eine politische Emblemik findet sich häufig im 18. und noch im 19. Jh. Im 20. Jh. besonders auf den zahlreichen Orden der verschiedenen Diktaturen (Kaiserreich, 3. Reich, DDR, Sowjetunion und anderen sozialistischen Staaten).

In der Gegenwart lebt die Emblemik in den viele verschiedenen Tattoos wieder auf.

### **Beschreibung der Deckenfelder:**

Die Embleme illustrieren immer die lateinischen Zitate. Die Anordnung der einzelnen Deckenfelder stehen in einem Zusammenhang, der allerdings ein Geheimnis der Gedanken von Christoph Mühlbach bleiben wird. Die zentrale Aussage ist ganz sicher: SOLI DEO GLORIA und sollet vermutlich die Mitte bilden. Alle anderen Aussagen sollen diese unterstreichen und bekräftigen.

(Die Decke misst 4,26 m x 2,92 m = 12, 1/2 qm. Die einzelnen Deckenfelder sind nicht quadratisch (zwischen 81cm und 84 cm in der Länge und zwischen 73 cm und 75 in der Breite = 60 qcm).

### **1. IN HOC SIGNO VINCES**

*(Repliziertes Feld in der Decke – Original mit Brandspuren aus dem Bombenanwurf 1944 an der Wand. Ersatztafel: Diese Stelle und der Kirchturm wurden im Kriegsjahr 1944 durch Brandbomben zerstört. Erneuert im Jahr 1954/55.)*

„In diesem Zeichen wirst du siegen“ war als Redewendung zu der Zeit des 30jährigen Krieges gebräuchlich.

Der Ausspruch bezieht sich auf den Sieg Konstantin des Großen (288-337) gegen Maxentius an der Milvischen Brücke (312) in Rom. In der Folge entwickelte sich das Christentum zur „Staatsreligion“. Konstantin liess sich der Legende nach auf dem Sterbebett taufen.

### **2. DULCE ET DECORUM EST (PRO PATRIA MORI)**

„Süss und ehrenvoll ist es (für das Vaterland zu sterben)“

„Dulce et decorum est“ nimmt Bezug auf „Summum Bonum“. Seneca der Jüngere (geboren in Cordoba/Spanien; 4 v.Chr. - 65 n.Chr.), ein römischer Philosoph, Dichter und Erzieher von Nero schreibt diesen Spruch (epistulae morales). Er wurde von Nero zum Selbstmord gedrängt.

Ein ursächlicher Zusammenhang mit dem Soldatentod lässt sich nicht herstellen. Der Satz hat aber eine verhängnisvolle Geschichte in den Kriegen des 19. und 20. Jahrhunderts. 1914 erhängte sich ein junger Mann, der aus der Wehrmacht ausgemustert wurde, im Kirchholz Seifertshain. Die Schmach konnte er nicht ertragen. Viele prominente Schriftsteller, Wissenschaftler, bildende Künstler hielten es für eine Ehre in dem sogenannten 1. Weltkrieg in die Schlacht zu ziehen.

Berthold Brecht (1898-1956) kritisierte den Satz als Schüler in einem Schulaufsatz als Zweckpropaganda, „auf die nur Hohlköpfe herein fallen können“. Dem Schulverweis entging er nur durch den massiven Einsatz seines Religionslehrers. Brecht hat es ihm gedankt mit einer täglichen Lektüre der Lutherbibel, die er der Legende nach bis zum Lebensende gepflegt haben soll.

### **3. QUI JUDICATIS TERRAM DELIGERE IUSTITIAM**

„Die Gerechtigkeit lieben, sind die Richter der Erde“ Buch der Weisheit 1. Jahrhundert in Alexandria. Eigentliche Übersetzung aus dem griechischen Text: „Liebt die Gerechtigkeit, ihr, die ihr die Welt regiert.“

### **4. IN TE QUI SPERAT NON CONFUNDITUR**

„Wer auf dich hofft, wird nicht zuschanden“ ist eine Nachbildung des berühmten Psalm 31,2 „In te, Domine, speravi; non confundar in aeternum.“ (Vulgata Ps. 70,1/30,2)

„Auf dich, Herr, habe ich gehofft, lass mich nicht zuschanden werden in Ewigkeit.“

### **5. PRETIUM NON VILE LABORUM**

„Keine billige Belohnung für unsere Arbeit“

Motto des Orden vom „Goldenen Vlies“ (Vlies – Fell des Chrysomeles/Widder)

### **6. SUMMUM BONUM**

„Höchstes Gut“ oder „Höchstes Ziel“ (griechisch:tó ágathon)

Ein Thema der altgriechischen philosophischen Ethik: Dasjenige Gut (Ziel) dem unbedingter Wert beigelegt wird.

Rezeption:

Griechische Philosophen: Aristoteles, Platon, Demokrit, Epikur.

Römischen Philosophen: Cicero, Seneca, Marc Aurel

Chinesische Philosophie: Laozis Buch: „Das höchste Wesen, das höchste Gut.“

Johannes Olearius (1611- 1684) „Gott ist mein allerhöchstes Gut...“

Johann Sebastian Bach (1685-1750) „Herr Jesu Christ, du höchstes Gut...“ (Kantate BWV 113)

### **7. SOLI DEO GLORIA**

„Dem alleinigen Gott die Ehre“

Zahlreich sind die Variationen dieses Satzes im AT, NT und den geistlichen Kompositionen und Chorälen. Z.B.: In unserem Evangelischen Gesangbuch 179 „Allein Gott in der Höh sei Ehr...“, das

„Gloria“ als Antwort der Gemeinde auf: „Ehre sei Gott in der Höhe.“ im liturgischen Gebrauch. Händel und Bach setzen die drei Worte sehr oft über oder unter ihre Kompositionen.

## **8. HAUD FACILE VICTUS EXTINGUITUR**

Wörtliche Übersetzung: „Eben nicht gemacht die Tapferkeit zu vernichten.“ oder „Tugend ist nicht leicht zu auszulöschen.“ Hierbei handelt es sich wahrscheinlich um eine Nachbildung eines Spruchs des spanisch/römischen Philosophen Seneca d. Jüngeren (s.o). Er lebte unter dem Kaiser Nero, der ihn in den Selbstmord trieb. Seneca schrieb ein Buch: „Über die Wohltaten“ (de beneficiis). Darin schreibt er: NUMQUAM TANTUM VIRTUS EXTINGUITUR, UT NON CERTIORES ANIMO NOTAS INPRIMAT, QUAM UT ILLAS ERADET ULLA MUTATIO

„Niemals verlischt die Tugend so gänzlich, ohne der Seele verlässlichere Spuren einzudrücken, als dass irgend eine Veränderung sie (die Tugend) auslöschen könnte“

## **9 . NESCIT REGNARE, QUI NESCIT DISSIMULARE**

„Wer nicht zu heucheln weiss, der weiss auch nicht zu herrschen“ oder:

„Wer sich nicht zu verstellen weiss, versteht nicht zu regieren.“

Ausspruch von Ludwig XI. Er war französischer König (1423 – 1483). Er erhielt den päpstlichen Titel: „REX CHRISTIANISSIMUS“ - Allchristlicher König.

## **10. DOMINE VIAS HIAS DEMONSTRA MIHI**

„Herr, lehre mich deine Pfade“ Psalm 25,4 (zitiert nach Vulgata Psalm 24,4)

Rezeption: Der Spruch war der Leitspruch von Andrea Doria von Genua, ein Admiral des Hl. Römischen Reiches (1466 -1560). Er war der berühmteste Marinekommandant des 16. Jahrhunderts. Dramatisiert in Schillers „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua“.

Am 16. Juni 1951 lief in Italien ein Luxusliner „Andrea Doria“ vom Stapel und unternahm seine Jungfernfahrt am 14. Januar 1953. Es war das größte und schnellste Schiff der italienischen Flotte jener Zeit. Auf ihrer 51. Fahrt kollidierte die „Andrea Doria“ auf dem Weg nach New York City vor der Küste von Nantucket mit der ostwärts fahrenden „Stockholm“, einem Passagierschiff der „Svenska Amerika Linie“. Nach der Kollision sank die „Andrea Doria“. 1660 Menschen wurden gerettet, während 46 Menschen starben. Udo Lindenberg singt einen Song mit dem Titel: „Alles klar auf der Andrea Doria.“

## **11. DEDERITNE VIAM CASUS VE DESUSE**

„Ob Zufall oder Gott gibt den Weg.“ Paradin Claude 1557

ICH WEISS NICHT; WOHIN ICH MICH WENDEN SOLL. Ich weiss nicht, wohin ich den Sinn wenden soll, hinein ruft die überaus mühselige Tugend, dorthin Venus und herrliche Schwelgerei. Du aber, wenn du schlau bist, ahme die Arbeiten des Herkules nach: Verachte das Vergnügen, und fliehe die Lustbarkeiten.

## **12. MORS ULTIMA (LINEA RERUM EST)**

„Der Tod steht am Ende aller Dinge“

Ein Zitat aus den 'Epistulae' (I.XVIII) des römischen Dichters Horaz (66 – 8 v.Chr.). Hintergrund ist ein „MEMENTO MORI“ (Denk an deine Sterblichkeit! - deinen Tod) „Der Brief ist an einen Lollius Maximus gerichtet. „Wenn ich recht dich erkenne, so wirst du Lollius, in deiner Liebe zur Freiheit fürchten, du könntest wie ein Spassmacher erscheinen, wo du doch ein Freund sein möchtest. Wie eine Matrone und Kurtisane voneinander abstechen werden in Erscheinung und Farbe des Kleides, so wird ein Freund sich von einem unzuverlässigen Spassmacher unterscheiden.“ Lollius war nach dem Brief ein recht sorgloser Zeitgenosse.

MA – 1. Jahrtausendwende herrschte eine Zeitströmung des „memento mori“. Sehr bekannt wurde der „Basler Totentanz“, vermutlich 1440 an die Friedhofsmauer der Pedigerkirche gemalt.

Mors certa hora incerta – Leipziger Rathaus „Todsicher geht die Uhr falsch.“

„Jedermann“ von Hugo v. Hofmannsthal